



Das Guttenberg-Dossier

Teil 2: Guttenberg, der „Junge Führer“ – die Atlantik Brücke und ihr Young-Leaders-Programm

[von friederike beck]

In Teil 1 des Guttenberg-Dossiers [„Der Zögling“](#) wurde der Frage nachgegangen, was den neuen Wirtschaftsminister Karl-Theodor von und zu Guttenberg eigentlich für sein Amt qualifiziert. Dabei würdigte ZeitGeist-Autorin Friederike Beck kritisch die Rolle von Elitenetzwerken wie dem *American Council on Germany (ACG)*, der *American Academy*, dem *Council on Foreign Relations (CFR)* und seinem deutschen Ableger, der *Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)*, deren transatlantischen „Junge-Führer-Programmen“ zu Guttenberg entspringt. Teil 2 beschäftigt sich mit dem „Young-Leaders“-Ausbildungsprogramm und dem transatlantischen Machtgremium *Atlantik-Brücke*, in das Guttenberg (im weiteren vertraulichen Verlauf wie bisher „Gutti“ genannt) 2002 – direkt nach seiner Wahl in den Deutschen Bundestag und seiner Berufung in den Auswärtigen Ausschuss – aufgenommen wurde.

Laut Guttis [eigenen Angaben](#) fühlte sich der Politiker „geehrt, als einer von wenigen europäischen Politikern diesen Kreisen angehören zu dürfen, die sich ausschließlich aus Spitzenkräften zusammensetzen.“

Und weiter lässt er verlauten: *„Beide in Berlin ansässige Institute haben sich seit Jahrzehnten insbesondere der Pflege der transatlantischen Beziehungen verschrieben. Eingebettet seien diese Gremien mit bewusst begrenzter Mitgliederzahl in ‚durch viele Jahrzehnte verantwortungsvoller Arbeit gewebte Netzwerke‘ der beiden Institute. In der Atlantik-Brücke sind die außenpolitischen Führungskräfte aus Deutschland und den Vereinigten Staaten ebenso vertreten wie etwa die Spitzen der großen deutschen Parteien, Bundespräsidenten, ehemalige Bundeskanzler, Spitzenmanager und Topjournalisten. (...) Zu Guttenberg zeigte sich besonders erfreut über seine Berufung in die Gruppe der sogenannten ‚Young Leaders‘ in beiden Instituten. Der Abgeordnete führte aus, dass es sich hierbei um einen ausgewählten Kreis von jungen Führungskräften bis ca. 40 Jahren aus Deutschland und den USA handele, die sich aus allen gesellschaftlichen Bereichen, vor allem aus Wirtschaft, Politik und Journalismus rekrutiere.“*

Ein anderes Parkett als das offizielle diplomatische ist äußerst bedenklich, da es nicht legitimiert ist und zudem Verschwörungstheorien Vorschub leistet

... „bewusst begrenzter Mitgliederzahl“ ... „Junge Führer“ ... „gewebte Netzwerke“ ... von und zu Guttenberg ist der elitäre Standpunkt offensichtlich vertraut. Doch ist er nicht viel eher ein „Geführter“? Braucht eine demokratische Öffentlichkeit tatsächlich diese Art von „Machtzirkeln mit bewusst begrenzter Mitgliederzahl?“ Ein anderes Parkett als das offizielle diplomatische, das von transatlantischen selbsternannten jungen und alten „Leaders“ bevölkert wird, ist äußerst bedenklich, da es nicht legitimiert ist und zudem Verschwörungstheorien Vorschub leisten könnte.

Ich denke, es ist nicht nur eine Stilfrage: Ein Mitglied des Deutschen Bundestages, überdies Mitglied des Auswärtigen Ausschusses, das u. a. über Leben und Tod deutscher Soldaten in Afghanistan entscheidet, lässt sich in ein US-amerikanisches „Junge-Führer“-Programm aufnehmen? Ist es schon soweit, dass sich ein deutscher Nachwuchspolitiker

erst eine Baseballkappe mit dem Aufdruck „I am a Young Leader“ über die Augen ziehen lassen muss, bevor er in der Politik Karriere machen kann?

Was sind nun die Atlantik-Brücke und das Aspen-Institut? Vor allem das Licht der Öffentlichkeit scheuende, Publikum und Publicity meidende Macht- und Einflusszirkel, die sich wie selbstverständlich jeder demokratischen Kontrolle entziehen, sich als Elitenetzwerk verstehen und durch die Heranbildung eigener Auslesen bestrebt sind, ein höchst eigenes, stetig wachsendes, quasi dynastisches Einflussgebiet zu sichern: Wer zu diesen Elitezirkeln gehört, kann sich zum neuen transatlantischen „Adel“ zählen. Ihre Definition von „Demokratie“ ist ein völlig andere als die des allgemeinen Sprachgebrauchs. Demokratie bedeutet für diese Einflusszirkel lediglich ein geeignetes Medium vor dessen Hintergrund und auf dessen Kosten sie sich berechtigt sehen, eine Hauptrolle auf der Weltbühne zu spielen.

Die [Atlantik-Brücke](#) wurde 1952 in Hamburg von dem Bankier Eric M. Warburg (1900–1990) ins Leben gerufen. Sitz des Vereins ist heute Berlin. Warburg gehörte, ähnlich wie Henry Kissinger, zu einer Gruppe US-Amerikaner deutscher Herkunft, die unter den Nationalsozialisten emigriert waren, nach dem Krieg als US-Offiziere wieder nach Deutschland zurückkehrten und oft auch als Dolmetscher bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen fungierten.

Das historische Bühnenbild für die Atlantik-Brücke

Im Westdeutschland der Nachkriegszeit gab es in den 1950er Jahren eine heftige Debatte wegen der Wiederbewaffnung Deutschlands und Forderungen, die in einer Neutralität bzw. Bündnisfreiheit Deutschlands eine bessere Zukunft sahen. Die Erinnerungen an die schrecklichen und sinnlosen Opfer und Zerstörungen des Krieges waren noch zu frisch, und es herrschte damals ein breiter Konsens gegen Wiederbewaffnung („Nie wieder Krieg!“) quasi in allen Parteien bis zu den Kirchen, Gewerkschaften und anderen Gruppierungen. Die Überzeugung „Nie wieder!“ spiegelte sich auch im Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung des Grundgesetzes wieder.

Die Neutralitätsdebatte der 1950er Jahre wurde sehr emotional geführt – mit Recht, wurde sie doch zu einer Schicksalsfrage Deutschlands: der zukünftigen Zementierung der Teilung.

Im März 1952 hatte Stalin in seiner berühmten Note den drei Westmächten Großbritannien, USA und Frankreich Verhandlungen über die Wiedervereinigung und Neutralität Deutschlands angeboten. Doch Adenauer hatte insgeheim schon anders entschieden, und so konnte nie geklärt werden, ob dies damals ein gangbarer Weg gewesen wäre.

Der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer scherte aus dem breiten Konsens gegen eine Wiederbewaffnung aus, indem er heimlich und ohne Absprache mit seinem Kabinett im Alleingang den USA 1950 einen militärischen Beitrag Deutschlands anbot. Sein Innenminister Gustav Heinemann verließ aus Protest deswegen das Regierungskabinett.

Willy Brandt, der in den 1970ern ein feuriger Transatlantiker wurde, äußerte noch 1955 auf einer Versammlung der Berliner SPD zur Fragen der Außenpolitik: „*Wenn es nur die Alternative gäbe, auf der einen Seite ein wiedervereinigtes, bündnisfreies Deutschland und auf der anderen Seite ein gespaltenes Deutschland mit der Eingliederung des westlichen Teils in den Nordatlantikblock, dann sei das wiedervereinigte, bündnisloses Deutschland zu wählen.*“⁴¹ Als Brandt dies sagte, war die Adenauer-Regierung schon längst anderweitig unterwegs.

Ist es schon soweit, dass sich ein deutscher Nachwuchspolitiker erst eine Baseballkappe mit dem Aufdruck „I am a Young Leader“ über die Augen ziehen lassen muss, bevor er in der Politik Karriere machen kann?

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich in den USA ein Wandel der Konzepte abgezeichnet: Man ging von dem Prinzip der strikten Entwaffnung Deutschlands immer deutlicher zu dem Konzept über, Westdeutschland unter der Führung des USA als Speerspitze gegen die Sowjetunion im beginnenden Kalten Krieg aufzubauen. 1949 wurde die NATO gegründet.

Die CDU betrieb analog dazu mehr und mehr die wirtschaftliche, politische und militärische Integration der Bundesrepublik in das entstehende Westbündnis. 1950 sickerten erste Pläne für einen „Wehrbeitrag“ durch, der sogleich heftige Proteste auslöste. Der Druck aus den USA auf die Bundesrepublik stieg jedoch laufend, und so stimmte der Bundestag 1952 gegen die Stimmen der SPD einem deutschen Verteidigungsbeitrag grundsätzlich zu. Wie es weiterging, wissen wir alle: 1955 trat Deutschland in die NATO ein. Der Zusammenbruch des Sowjetimperiums 1989 brachte nach der offiziellen Beendigung des Kalten Krieges jedoch nicht eine friedliche Selbstauflösung des Nordatlantischen Verteidigungspakets, sondern führte im Gegenteil zu mehr Expansionswillen. Nach den Anschlägen des 11. September postulierten die USA den Bündnisfall und die Eröffnung eines weltweiten Kriegsschauplatzes gegen einen diffusen Kriegsgegner „internationaler Terrorismus“, obwohl über die Täterschaft der Anschläge und deren Hintergründe alles andere als Klarheit herrschte und immer noch herrscht. Infolgedessen wird Deutschland heute am Hindukusch „verteidigt“, und die NATO steht vor ihrem nächsten „Quantensprung“, immer entlegene Weltgegenden in die Bündnispartnerschaft einzubeziehen.

Wer zu diesen Elitezirkeln gehört, kann sich zum neuen transatlantischen „Adel“ zählen

Vor dem politischen Hintergrund der geschilderten Diskussionen der 1950er Jahre muss man die Gründung der Atlantik-Brücke sehen. Die USA wollten die BRD dauerhaft an sich binden. Man suchte nach Mittel und Wegen, deutlicher selbst in der Bundesrepublik Politik zu machen, Kontrolle auszuüben, Eliten an sich zu binden. Bei dieser Lobbyarbeit spielten ehemalige Emigranten eine große Rolle.

Wenn man sich die lange Brückeliste von Bundeskanzlern (Schmidt, Kohl) und Bundesministern (Lambsdorff, Riesenhuber etc.) im Rückblick anschaut, kann gesagt werden, dass die Brückearbeit eindeutig von Erfolg gekrönt war. Die heutigen Ziele der

Brücke fasst ihr ehemaliger Vorsitzender, ein Multimilliardär aus einer bekannten Backpulverdynamie, sehr realistisch zusammen: „*Die USA wird von 200 Familien regiert und zu denen wollen wir gute Kontakte haben*“, sagt der Vorstands-Chef der Atlantik-Brücke, Arend Oetker. *Um Probleme effizient zu lösen, ist es eben hilfreicher, wenn sich die Entscheidungsträger persönlich kennen. Ein Missverständnis kann schnell mit einem Telefonanruf ausgeräumt werden – größere transatlantische Probleme, wie die US-Zölle auf Stahl, sorgen zwar auch innerhalb der Atlantik-Brücke für Stirnrunzeln. Die Freundschaft aber können sie nicht trüben.*“ (Berliner Zeitung, 17.4.2002)

Natürlich kann das der Freundschaft keinen Abbruch tun, da „Freundschaft“ durch die Atlantiker anders definiert ist. Wenn die USA also Freihandel und den Abbau von Handelsschranken fordern, gilt das immer nur für die anderen, jedoch nicht für sie selbst. Handelt es sich bei dem von der Brücke gepflogenen Typus von Freundschaft daher um eine Art „freundschaftliche“ Gefolgschaft? Doch halt, dies träfe es ebenfalls nicht: Die Transatlantiker deutscher Herkunft fühlen sich ja eigentlich, ganz im Geiste ihres Übervaters David Rockefeller (geb. 1915), als „supranationale“ Elite US-amerikanischer Ausrichtung. Das „Deutsche“ hat allenfalls noch folkloristische Bedeutung oder bezeichnet eben den Wirtschaftsstandort, ansonsten dient es lediglich der Öffentlichkeits- bzw. Wählertäuschung. Dieser angestrebte supranationale „melting pot“ der Eliten innerhalb der „Pax Americana“ betrifft natürlich auch die Nordamerikaner als Nation selbst, weswegen es darüber auch zu Kontroversen und internen Richtungskämpfen in den Elitezirkeln gekommen ist. Im Übrigen ist das obige Zitat Oetkers in seiner Offenheit auch ein schöner Beleg für die [Demokratiefeinde des Spitzenzirkels](#).

Who's Who bei der Brücke?

Wenn man sich die heutigen Mitgliederlisten der Atlantik-Brücke anschaut, so fällt auf, dass sie eine wirklich große Brücke schlägt: Es finden sich Politiker des gesamten Parteienspektrum SPD (z. B. Karsten D. Voigt), CDU/CSU (z. B. der Ehrenvorsitzende der Brücke Walther Leisler Kiep: CDU-Spendenaffäre, wg. Falschaussage 2004 zu 40.500 Euro Strafe verurteilt), der FDP (z. B. Jürgen Westerwelle), den Grünen (z. B. Cem Özdemir), der Vizevorsitzende des Jüdischen Zentralrats, Dr. Salomon Korn, Meinungsmacher (wie BILD-Chefredakteur Kai Diekmann), Wirtschaftsbosse wie etwa Dr. Thomas Enders von EADS (Hochtechnologie, Luft- u. Raumfahrt, Rüstungsindustrie), Banker (z. B. Hilmar Kopper, ehemaliger

Aufsichtsratsvorsitzender Deutsche Bank, DaimlerChrysler, Bayer), Militärs (ehemaliger Bundeswehr Generalinspekteur und Vorsitzender des NATO-Militärausschusses Klaus Naumann) u.v.m.

Unter den Mitglieder der Atlantik-Brücke finden sich aber auch zwei bekannte Tote: Uwe Barschel und Alfred Herrhausen ... Ach ja, und noch ein weiterer Toter im näheren Umkreis: der frühere Treuhandchef Detlev Karsten Rohwedder. Dieser wurde für seine Treuhand-Politik der etwas behutsameren und langsameren Privatisierung nach der Wende in Kombination mit einer Sanierung von überlebensfähigen Betrieben der ehemaligen DDR von Brücke-Mitglied Kurt Biedenkopf hart angegangen. Die Transatlantiker forderten eine unverzügliche Marktöffnung für das internationale Kapital und die schnelle Privatisierung von früherem Volkseigentum, was Rohwedder auch bei einem Amerika-Besuch klipp und klar gesagt wurde. Nach seiner Ermordung im April 1991 wurde er dann von Brücke-Mitglied Birgit Breuel beerbt, die diese Vorgaben wesentlich zügiger umsetzte.

Das „Deutsche“ hat allenfalls noch folkloristische Bedeutung oder bezeichnet eben den Wirtschaftsstandort, ansonsten dient es lediglich der Öffentlichkeits- bzw. Wählertäuschung

Ich fühle mich zu den Zielen der Atlantik-Brücke und vielen ihren Mitgliedern hingezogen und möchte gerne auch Einfluss haben. Ich bin bereits Mitglied bei der Jungen Union / Jusos/Jungen Liberalen/Bündnis 90/Grünen und spreche gut Englisch, da ich ein Jahr bei einem Schüleraustausch war. Wie kann ich Mitglied werden?

Antwort: Gar nicht. Ähnlich wie bei den bereits hier vorgestellten Einflussgremien erhält man Zugang nur auf Einladung bzw. Empfehlung. Von 200 Bewerbungen bis zum Alter von 40 Jahren wird 25 Auserwählten pro Jahr Einlass gewährt. Einmal in das „Young Leaders“-Programm aufgenommen, erhalten die deutschen bzw. europäischen Teilnehmer nach den Treffen eine intensive Betreuung.

Laut [Manager-Magazin](#) kann eine solche Empfehlung auch „von einem Mitgliedsunternehmen kommen – die Deutsche Bank, Goldman Sachs oder DaimlerChrysler entsenden viel versprechende Nachwuchsmanager – oder von ehemaligen Teilnehmern. Die Fürsprecher haben offensichtlich ein gutes Auge. Viele Young Leaders machen später Karriere: Springer-Vorstandschef Mathias Döpfner, EADS-Vorstand Thomas Enders, Stahlunternehmer Jürgen Großmann und Bildungsministerin Edelgard Bulmahn wurden in jungen Jahren für die Atlantik-Brücke entdeckt. Ein elitärer Kreis eben, seit nunmehr 51 Jahren.“

Die Brücke und ihr verwandte Einflussgremien haben eine besondere Vorliebe für das Abhalten von schwülstigen Polit-Festivitäten mit zeremonienhaftem Charakter, bei denen häufig Preise verliehen werden. Weihevoller Reden voller Eigen- und Bruderlob, der permanente Gebrauch von verbalem Weihrauch und die ritualhafte Repetition ihrer wichtigsten Leitsätze, Losungen und Schlüsselvokabeln würden jedem unvorbelasteten Zeugen auf Gemüt und Hirn drücken. Peinlichkeit gehört jedoch hier zum gemeinschaftsstärkenden Grundprinzip und fällt natürlich den Mitgliedern gar nicht mehr auf. In dieser dicken Luft fühlen sich ebensolche Freunde jedoch erst richtig in ihrem Element und verleihen sich gegenseitig gern und häufig „Awards“. Die also Belobigten müssen ihre Dankesreden jeweils in fließendem Englisch vortragen, genau wie die Laudatio. Dies gehört zur selbstverständlichen transatlantischen Etikette, der sich natürlich auch unser neuer Wirtschaftsminister angepasst hat. Simultanübersetzungen sind bei der Brücke verpönt.

Die Atlantik-Brücke kennt den Eric-M.-Warburg-Preis (nach ihrem Stifter) und den Vernon-A.-Walters-Preis (nach ihrem Geheimdienst-Ko-Operator), sowie den Donald-G.-Duckt-Preis, den sie ausgewählten Groupies verleiht. (Letzterer ist eine kreativ-scherzhafte Parallelschöpfung meinerseits, keine Sorge!) Diesen kleinen, losen Scherz erlaubte ich mir, da wir im Folgenden zu einem ziemlich traurigen Thema kommen müssen: Die beiden Orden der Brücke zeigen in etwa die interne Machtverteilung bei dem Atlantiker-Club an: Banken (Warburg-Preis) und Militärs/Geheimdienste (Vernon-A.-Walters-Preis). Zu welchen Teilen dieser Einfluss geteilt wird, wage ich nicht zu sagen.

Die Brücke und ihr verwandte Einflussgremien haben eine besondere Vorliebe für das Abhalten von schwülstigen Polit-Festivitäten mit zeremonienhaftem Charakter

Vernon A. Walters (1917–2002) gehörte, wie Henry Kissinger auch, zu einer Gruppe von Männern, die in ihrer Jugend in die Vereinigten Staaten einwanderten, als Soldaten im Zweiten Weltkrieg kämpften und dann schnell Karriere in Politik bzw. Militär machten und über Jahrzehnte unter mehreren US-Präsidenten die Außenpolitik maßgeblich gestalteten. Walters ist ebenso wie Kissinger ein Dino der US-Außenpolitik, und wir können uns die Erkenntnis leider nicht ersparen, dass es einem, wo immer man nachforscht, übel ins Gesicht weht. In seiner 50-jährigen Tätigkeit im Dienste des US-Imperiums erwies sich Walters als konsequenter Vertreter der „Strategie der Spannung“, die Militärputsche (z. B. in Südamerika), Absetzung legal gewählter Präsidenten (z. B. Iran), Kriege (z. B. Vietnam) und Bürgerkriege (z. B. Angola) bzw. vielfältige Kombinationen hiervon nach sich zog.

Den im transatlantischen Machtbereich hoch verehrten General und Geheimdienstmann (operativer Leiter der CIA) und während der wichtigen Wendezeit US-Botschafter in der Bundesrepublik, gelang es, ganz im Sinne der Atlantik-Brücke, die ultimative Brücke zu schlagen. Der Jesuitenzögling, der zeitlebens in die Kirche ging, schaffte es, den Vietnam-Krieg als „einen der nobelsten und selbstlosesten Kriege“, den die Vereinigten Staaten je geführt hätten, zu bezeichnen (*Wikipedia/NYT*, 9.2.1985). Da kann man sich nur noch wünschen, dass dies auch den Millionen Opfern von Agent Orange gelingen möge, die in Vietnam auch Jahrzehnte nach diesem „noblen“ Krieg mit Gendefekten und Verkrüppelungen geboren werden.

Jeder Mensch, der noch ganz richtig im Kopf und im Herzen tickt, müsste, selbst bei oberflächlicher Beschäftigung mit diesem Spezialisten für verdeckte Operationen, auffallen, mit was für einem Kaliber man es hier zu tun hat. Nicht so natürlich die deutschen jungen Führer der Atlantik-Brücke, die sich in den Flieger nach New York setzen, um den nach General Walters benannten Preis gerührt entgegenzunehmen.

Angesichts der Fülle von Material möchte ich nur einen Aspekt aus dem Wirken Vernon Walters' herausgreifen: die „Strategie der Spannung“, da sie möglicherweise auch für ein besseres Verständnis einiger Phänomene der deutschen Innenpolitik dienen könnte.

Die „Strategie der Spannung“

Als die NATO 1949 als Verteidigungsorganisation und Gegengewicht zur Einflussphäre des Sowjetimperiums gegründet wurde, gab es im ursprünglichen NATO-Vertrag von 1949 auf Verlangen der USA eine Geheimklausel, die jedes neue Mitglied vorab zu unterzeichnen hatte. Diese Klausel beinhaltete die Voraussetzung, eine nationale Sicherheitsbehörde eingerichtet zu haben, die den Kommunismus durch geheime Kader bekämpfen sollte. Dies war die sog. „Stay Behind-Klausel“ die antikommunistischen Geheimarmeen betreffend, die es im Prinzip in allen westeuropäischen Ländern gab. Am besten belegt ist die Existenz einer militärisch-geheimdienstlichen Parallelstruktur namens „Gladio“, die vom US-Militärstützpunkt auf Sardinien aus von der CIA geführt wurde, jedoch in Italien, was 1990 offiziell eingestanden werden musste.

Ab 1951 war Walters unter Präsident Eisenhower beim Aufbau des neuen NATO-Hauptquartiers in Paris tätig. Von dort aus wurden die illegalen Armeen organisiert und instrumentalisiert. Walters verband aus Kriegszeiten noch eine enge Männerfreundschaft mit dem italienischen General und Geheimdienstchef De Lorenzo, mit dem zusammen er „Piano solo“ ausheckte, ein gegen die italienischen Eurokommunisten gerichteter Staatsstreichplan. Als Militärattaché kümmerte sich Walters auch in verschiedenen anderen europäischen Ländern um diese von der NATO geforderten militärischen Parallelstrukturen.

Gladio – der geheime US-Krieg

Es gibt eine sehr gute Studie über dieses Thema von Arthur E. Rowse, einem früheren Mitarbeiter der *Washington Post* und *U.S. New & World Report*, vom 23.2.1996: [„Gladio: The Secret U.S. War To Subvert Italian Democracy“](#) ([Gladio: Der geheime US-Krieg zur Unterminierung der italienischen Demokratie](#)). Aus der Einleitung sei kurz zitiert:

„Gladio‘ erzählt die Geschichte der Bemühungen der CIA, des US-Militärs und zeitweise des Weißen Hauses, die sich beinahe über ein halbes Jahrhundert erstreckten, einer befürchteten ‚kommunistischen Machtübernahme‘ vorzubeugen. Rowse enthüllt die Einzelheiten dieser Politik einschließlich verdeckter Zahlungen an italienische Politiker, Parteien und Geheimdiensten, der Benutzung faschistischer Kriegsverbrecher, Nazis und Gangstern, um paramilitärische Untergrundgruppen zu bilden und zu führen, der US-Verbindungen zu einer Kampagne von Terror-Bombenanschlägen und er prüft erneut beunruhigende Fragen nach US-Verbindungen zur Ermordung Aldo Moros. Arthur E. Roweses gründliche Untersuchung des Ursprungs und der Aktivitäten der jahrzehntelangen verdeckten US-Anstrengungen, italienische Politiker zu beeinflussen, bedeutet der erste umfassende Blick auf ‚Gladio‘ in einer US-Publikation.“

Die CIA, deren operativer Leiter Walters jahrzehntlang war, schmiedete in Italien nach dem Zweiten Weltkrieg mit alten und neuen Faschisten eine geheime Parallelstruktur zur offiziellen Regierung. Durch diese Parallelstruktur agierte sie und unterminierte gewählte Regierungen, die Sozialisten oder Kommunisten an der Regierung zu beteiligen drohten, mit Terroranschlägen, die Italien Jahrzehnte lang schüttelten. Gladio und seine US-Auftraggeber zeichnet daher nicht nur für blutige Anschläge mit Hunderten von Toten verantwortlich, die man jeweils versuchte, der Linken anzuhängen, es gibt sogar ernstzunehmende Hinweise, dass es eine Beteiligung an der Entführung und Ermordung des italienischen Premierministers Aldo Moro gab.

In seiner 50-jährigen Tätigkeit im Dienste des US-Imperiums erwies sich Vernon A. Walters als konsequenter Vertreter der „Strategie der Spannung“

1984 wurden CIA-Akten in Rom gefunden, die belegen, dass „action teams“ rekrutiert wurde, die Bomben werfen und Anschläge ausführen konnten. 1990 wurden weitere Dokumente aus dem Jahr 1956 in Italien gefunden, die belegten, dass die Gladio-Spezialtruppen in einem geheimen US-Camp in Sardinien für Sabotageakte, Spionage, Guerillataktiken usw. ausgebildet wurden ... All dies fällt unter die von Walters in einem Memo an General De Lorenzo vorgeschlagene Interventionen, die eine „nationale Krise“ auslösen sollten.

Einem mutigen italienischen Richter, Felice Casson, ist es zu verdanken, dass ein bis dato unaufgeklärtes Bombenattentat von 1972 bei Venedig wieder untersucht wurde. Dabei kam er auf die Spur eines Täters, der ein umfangreiches Geständnis ablegte. Vincenzo Vinciguerra beschrieb den Sinn der politisch motivierten Terroranschläge und Mordtaten in Italien als Strategie der von NATO, CIA und Teilen des italienischen Geheimdienstes über das Gladio-Netzwerk ausgeübten „Strategie der Spannung“. Vinciguerra sagte u. a. aus: *„Man musste Zivilisten angreifen, Männer, Frauen, Kinder, unschuldige Menschen, unbekannte Menschen, die weit weg vom politischen Spiel waren. Der Grund dafür war einfach. Die Anschläge sollten das italienische Volk dazu bringen, den Staat um größere Sicherheit zu bitten ... Diese politische Logik liegt all den Massakern und Terroranschlägen zugrunde, welche ohne richterliches Urteil bleiben, weil der Staat sich ja nicht selbst verurteilen kann.“*²

Die Untersuchungskommission des italienischen Senats zum Thema Terrorismus und Massaker (1994–2000) stellte, dies bestätigend, abschließend fest: *„Die Massaker wurden organisiert und unterstützt von Personen, Institutionen des italienischen Staates und von Männern, die mit dem amerikanischen Geheimdienst in Verbindung standen.“*²

Mit dem heutigen Abstand zu diesem Geschehen wird von Kritikern vorgebracht, dass die von den USA geschürte Kommunistenangst in Italien eigentlich nur ein Vorwand war, Macht und Einfluss über ein Land zu gewinnen, da selbst bei einer kommunistischen Regierungsbeteiligung, wie sie etwa Aldo Moro vorgesehen hatte, keine Regierung im sowjetischen Stil zu erwarten gewesen wäre.



Getreu dieser geheimdienstlich-

Expertengesprächen über aktuelle sicherheitspolitische Fragen nach Berlin ein

Oberbefehlshaber über aktuelle sicherheitspolitische Fragen nach Berlin ein. Teilnehmer sind die Befehlshaber aller in Europa stationierten amerikanischen Teilstreitkräfte – Armee, Luftwaffe,

Flotte und Marineinfanterie – sowie der Generalinspekteur der Bundeswehr mit seinen Generälen und Admirälen und deutsche Experten der Sicherheitspolitik. Bei diesen Brückengesprächen können deutsche Politiker sich jeweils aus erster Hand über die neusten geostrategischen Ziele und Forderungen der reich besternten Militärs „briefen“ lassen.

Der Vernon-A.-Walters-Orden

Im Juni 2007 war's mal wieder soweit: In New York wurden ein German Young Leader mit dem Vernon-A.-Walters-Preis ausgezeichnet: Der Stahlunternehmer Dr. Jürgen Großmann (Georgsmarienhütte). Man hätte in Anbetracht des herb-männlichen Stifters des Ordens annehmen dürfen, Herr Großmann hätte auch ganz in dessen Geiste ein paar stählerne Worte gefunden, um Vernon A. (verstarb 2002 friedlich im gesegneten Alter von 85) mannhaft in der Hölle zu grüßen. Doch weit gefehlt, was ich lesen musste, trieb mir Tränen der Rührung in die bislang eher schreckgeweiteten Augen, es war Lyrik reinsten Wassers. Wieder so ein Brückenschlag:

„So they were all brothers, and of course there was a lot of rivalry between them. But at the same time they were all ready to give something extra of themselves, or to rein themselves in, in order to get the whole idea off the ground. For me, the invention of their famous “California Sound” is a perfect example of team work ...“ Ja, genau: Großmann erzählt uns von den Beach Boys – denn: bei der Brücke ist man halt Beach Boy, denn auch Vernon A. Walters war im Grunde einer, auch wenn er manchmal ein paar Bomben werfen ließ, und zwischen Deutschen und Amerikaner geht's zu wie auf 'ner Strandparty! Wir sind alle Brüder, Amen, Danke Vernon!

Großmann weiter: „It is about a spirit of fraternity. Brothers and sisters, as we all know, do not always have easy relationships: They quarrel, they make up; They love each other, they do not get along; They help each other, they are rivals.“³

Übersetzung für (noch) Nicht-Atlantiker:

So waren sie also alle Brüder, und natürlich gab es eine Menge Rivalität zwischen ihnen. Aber zugleich waren sie auch bereit, etwas Besonderes von sich selbst zu geben oder sich zusammenzureißen, um die Gesamtidee zu verwirklichen. Für mich ist die Erfindung ihres berühmten „California Sound“ ein perfektes Beispiel für Teamarbeit ... Es geht um den Geist der Brüderlichkeit. Brüder und Schwestern, das wissen wir alle, haben nicht immer einfache Beziehungen.

Sie streiten, sie vertragen sich wieder,
 Sie lieben einander, sie kommen nicht miteinander aus,
 Sie helfen einander, sie sind Rivalen.

„But always, when push comes to shove, they stick together. And that is exactly why, Ladies and Gentlemen, what I wish for is that we Germans and Americans will always remain like brothers, like sisters.“ (Aber immer, wenn es darauf ankommt, halten sie zusammen. Und genau darum wünsche ich mir, meine Damen und Herren, dass wir Deutsch und Amerikaner immer Brüder und Schwestern bleiben.)

Sicherlich werden bei der Atlantik Brücke bereits am Eingang rosarote Sonnenbrillen nach der Mode der Beach Boys ausgegeben, um die gefährliche Strahlkraft von Männern wie Vernon A. konsequent wegzufiltern und allen harmoniesüchtigen deutschen Beach Boys das ultimative Gutgefühl zu ermöglichen.

Doch nein, das war vorschnell. Ich glaube, das Geschwurbel, dem wir eben in Teilen lauschen durften, wird als pro-aktive Glaubensexerzitie von allen Brücke-Mitgliedern erwartet, die sich engagiert zu ihrer Zivilreligion namens „Transatlantismus“ bekennen müssen. Denn einen fröhlichen Bekenner haben die alten Hexenmeister lieb!

Die Laudatio auf den Laudatee Großmann hielt Christian Wulf aus Niedersachsen und outet sich nebenbei ebenfalls als Junge-Führer-Schüler: „Through study and business trips, for example to Purdue University in Lafayette, Indiana and as a Young Leader of Atlantik-Brücke (I know what I am talking about **because I myself am a Young Leader Alumnus of Atlantik-Brücke**), Jürgen Großmann, you knew early on about the special significance of the German-American relationship. ... **We are indebted to the United States for freeing us from National Socialism and for giving us the prospects of a life in peace, freedom, and prosperity, and since 1990, also in unity!**“ (Hervorhebung durch die Autorin)

Und da scheint es wieder auf, das Bekenntnis zu transatlantischen „Zivilreligion“. Ihre Inhalte können naturgemäß eigentlich nicht logisch diskutiert werden, denn religiöse Bekenntnisse entziehen sich konsequent der faktischen Überprüfung. Nur diese Anmerkung zum nachfolgend übersetzten letzten Satz Wulfs sei erlaubt.

„Wir stehen bei den USA in der Schuld, weil sie uns vom Nationalsozialismus befreit haben und weil sie uns die Chance eines Lebens in Frieden, Freiheit und Wohlstand gegeben



General Walters im Gespräch mit unserem jetzigen deutschen Innenminister. Man darf vermuten, dass es schon damals um Sicherheitsfragen, wie die Abwehr von Terroranschlägen, ging ... (Bildquelle: Wikipedia, mit freundlicher Genehmigung des Bundesbildarchiv, Bild Nr. B 145 Bil-F088867-0010)

Die Transatlantiker überlassen die verantwortungsvolle